

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

ersch. täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: Hr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von A. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Postgeld.
Inserationsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 57. — 1915.

Weilburg, Dienstag, den 9. März.

67. Jahrgang.

Zum Bombardement der Dardanellen- forts



Die Dardanellen aus der Vogelschau zeigt unser heutiges Bild. Zur besseren Orientierung sind die interessantesten und bemerkenswertesten Punkte durch Nummern usw. bezeichnet: 1) Adrianopel, 2) Gallipoli, 3) Kilia Bahr, 4) Kile Sultan, 5) Sed el Bahr, 6) Kile Kile mit Belagerungen. Das stark besetzte Nagara ist mit X bezeichnet. Die Pfeile zeigen den Dampferweg nach Konstantinopel an. Links der Pfeile liegt zu Europa gehöriges Land, rechts davon Kleinasien. Das zwischen den Nummern 1 und 2 im spitzen Winkel sich hinziehende Wasser ist der Golf von Saros.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Zinscheine, Reihe VII Nr. 1 bis 20 zu den Schuldverschreibungen der 3 1/2 (vormals 4) prozentigen deutschen Reichsanleihe von 1879 über die Zinsen für die zehn Jahre vom 1. April 1915 bis 31. März 1925 nebst den Erneuerungsscheinen für die folgende Reihe werden vom 1. März ds. Js. ab

ausgereicht, und zwar:
durch die Königlich Preussische Kontrolle der Staatspapiere in Berlin SW 68, Oranienstraße 92/94,
durch die Königl. Seehandlung (Preussische Staatsbank) in Berlin W 56, Markgrafenstraße 38,
durch die Preussische Central-Genossenschafts-Kasse in Berlin C 2, Am Zeughaus 2,
durch die Reichsbankhaupt- und Reichsbankstellen und die mit Kasseneinrichtung versehenen Reichsbanknebenstellen, durch die preussischen Regierungshauptkassen, Kreiskassen, Oberkassen, Zollkassen und hauptamtlich verwalteten Postkassen,
weiter in Bayern durch die Königl. Hauptbank in Nürnberg und ihre sämtlichen Filialen,
in Sachsen durch die Königl. Bezirkssteuereinkassisten,
in Württemberg durch die Königl. Kameralämter, in Baden durch die Mehrzahl der Großherzoglichen Finanz- und Hauptsteuerämter,
in Hessen durch die Großherzoglichen Bezirkskassen und Steuerämter,
in Sachsen-Weimar durch die Großherzoglichen Rechnungskassen,
in Elsaß-Lothringen durch die Kaiserlichen Steuerkassen,
in den übrigen Bundesstaaten durch verschiedene von ihnen bekannt gegebenen Kassen.

Formulare zu den Verzeichnissen, mit welchen die zur Abhebung der neuen Zinscheine berechtigenden Erneuerungsscheine einzuliefern sind, werden von den vorbezeichneten Ausreichungsstellen unentgeltlich abgegeben.

Der Einreichung der Schuldverschreibungen bedarf es

zur Erhaltung der neuen Zinscheine nur dann, wenn die Erneuerungsscheine abhanden gekommen sind.
Berlin, den 11. Februar 1915.

(Nr. II. 161.) Reichsschuldenverwaltung.
von Bischoffshausen.

J. Nr. II. 1188. Weilburg, den 6. März 1915.
Der Landwirt Heinrich Schäfer von Gaudernbach ist zum Bürgermeister dieser Gemeinde auf die Dauer von 8 Jahren wiedergewählt und von mir bestätigt worden.
Der Königl. Landrat
und Vorsitzende des Kreisausschusses.
Leg.

J. Nr. II. 1291. Weilburg, den 6. März 1915.
Betr.: Die Kreishundesteuerzugänge pro IV. Quartal 1914.

An die Herren Bürgermeister.

Unter Hinweis auf die Kreishundesteuerordnung vom 30. April 1895 (Kreisblatt Nr. 52) mit Nachtrag vom 19. März 1897 (Kreisblatt Nr. 37) erlaube ich die Zugangslisten über die während des 4. Quartals zugekommenen Hunde bis zum 31. d. Mts. hier einzureichen.

Eine Abschrift ist dem Gemeindevorstand zur Einziehung der Beiträge zu übergeben mit der Anweisung letztere bis zum 5. April 1915 an die Kreisamtskasse dahier abzuliefern.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Leg.

J. Nr. II. 1290. Weilburg, den 6. März 1915.
Betr.: Die Anpflanzung von Walnussbäumen.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Mit Bezug auf die Bekanntmachung vom 8. November 1911, J. Nr. II. 6421 (Kreisblatt Nr. 134) erlaube ich um einen Bericht bis zum 5. April cr. über die bis jetzt gemachten Erfahrungen.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Leg.

J. Nr. II. 1292. Weilburg, den 6. März 1915.
Betr.: Kreisschweineversicherung.

An die Herren Bürgermeister des Kreises und Beauftragten der Versicherung.

Nach § 4 der Geschäftsanweisung für die Kreisschweineversicherung hat am 1. April 1915 eine Zählung der Schweinebestände der Versicherten stattgefunden. Das Ergebnis ist für jeden Besitzer in das Buch zur Feststellung der Schweinebestände einzutragen und durch Vergleichung mit dem Versicherungsbuche festzustellen, ob die Zahl der vorhandenen Schweine mit der Zahl der Versicherten übereinstimmt. Sollte dies nicht der Fall sein, so erlaube ich, mir sofort Anzeige zu erstatten.

Gleichzeitig erlaube ich, die für das laufende Vierteljahr vereinnahmten Beiträge bis spätestens zum 5. I. Mts. an die Kreisamtskasse dahier abzuliefern.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Leg.

XVIII. Armee Korps. Frankfurt a. M., den 26. 2. 1915.
Stellvert. Generalkommando.
Abt. IIIb. T. Nr. 3759/1619.

Betr.: Anbieten von Waren pp. zum Besten der Kriegsfürsorge.

Verordnung.

Auf Grund des § 4 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 ordne ich für den mit unterstellten Bereich des 18. Armee Korps an:

Privatpersonen ist es verboten, ohne Genehmigung der zuständigen Polizeibehörde Postkarten, sowie überhaupt Waren aller Art, gewerbliche Leistungen oder Darbietungen (auch theatralische und musikalische) mit dem Hinweis darauf anzubieten, zu verkaufen oder anzukündigen, daß der Ertrag ganz oder teilweise zum Besten einer für Kriegszwecke geschaffenen Wohltätigkeitseinrichtung bestimmt sei.

Zu widerhandlungen werden mit Geldstrafe bis 60 Mark oder verhältnismäßiger Haft bestraft.

Der Kommandierende General.
Freiherr von Gall,
General der Infanterie.

XVIII. Armee Korps. Frankfurt a. M., den 26. 2. 1915.
Stellvert. Generalkommando.
Abt. VIa. IIIb. T. Nr. 3590/1695.

Betr.: Zurückstellung von Privataufträgen hinter Aufträge der Heeresverwaltung.

Bekanntmachung.

Meine am 13. November 1914 erlassene Verordnung,

betr. das Verbot der Befriedigung von Privataufträgen vor Aufträgen der Heeresverwaltung (IIIb. Nr. 40740 3229) erlaube ich dahin:

Die Befriedigung von Privataufträgen unter Zurückstellung von Aufträgen der Heeres- und der Marineverwaltung ist verboten.

Zu widerhandlungen werden, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Strafe bestimmen, auf Grund des § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu 1 Jahre bestraft.

Der Kommandierende General.
Freiherr von Gall, General der Infanterie.

XVIII. Armee Korps. Frankfurt a. M., den 27. 2. 1915.
Stellvert. Generalkommando.
Abt. V. IIIb. T. Nr. 1317/1796.

Betr.: Beforgung von Briefschaften der Kriegsgefangenen durch Privatpersonen.

Verordnung.

Auf Grund der §§ 1 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 ordne ich an:

Privatpersonen ist es verboten, Briefschaften von Kriegsgefangenen oder an Kriegsgefangene in Empfang zu nehmen oder zu besorgen.

Unter Kriegsgefangenen sind alle Militär- und Zivilgefangenen zu verstehen, gleichgültig ob sie sich in den Kriegsgefangenenlagern selbst, in Lazaretten oder an einer Arbeitsstelle befinden.

Zu widerhandlungen werden nach § 9 des vorgenannten Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Der Kommandierende General.
Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

140 Franzosen, 1500 Russen gefangen.

Großes Hauptquartier 8. März mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Flugzeuge bewarfen Ostende mit Bomben, die 3 Belgier töteten. Die Kämpfe in der Champagne dauern fort.

Bei Souain wurde der Feind gestern abend im Handgemenge zurückgeschlagen. Nachts setzte der Kampf wieder ein.

In Gegend nordöstlich von Vesmenils mißglückte ein feindlicher Angriff nachmittags gänzlich.

Unser nächtlicher Gegenangriff war erfolgreich. 140 Franzosen wurden gefangen genommen.

Im Brieftalwalde nordöstlich von Pont a Mousson hielten wir französische Vorstöße ab.

In den Vogesen sind die Kämpfe in Gegend westlich von Münster und nördlich von Sennheim noch nicht abgeschlossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Augustow scheiterten russische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind. Bei Lomtscha sind weitere Kämpfe im Gange.

Westlich von Brasznez und östlich von Block machten die Russen mehrere vergebliche Angriffe.

Bei Rawa schlugen unsere Truppen zwei russische Nachtangriffe ab.

Russische Vorstöße aus Gegend Nowo-Miasno hatten keinen Erfolg.

Die Zahl der gefangenen Russen betrug dort 1500 Mann.

Oberste Heeresleitung.

Die Ohnmacht der Verbündeten

auf dem westlichen Kriegsschauplatz tritt mit jedem Tage deutlicher in die Erscheinung, so daß etwaige offensive Absichten des Feindes durch das Tor von Velfort als gänzlich aussichtslos zu bezeichnen wären und voraussichtlich auch unterbleiben werden. Bei Arras, in der Champagne, in den Argonnen und in den Vogesen versuchen französische Truppen immer aufs neue, das ihnen entrissene Terrain zurückzugewinnen. Die feindlichen Vorstöße werden jedoch immer schwächer, dafür wachsen die Verluste, unter

denen sich unsere Gegner nach ihren ergebnislos bleibenden Angriffversuchen zurückziehen, mit jedem Tage. Außer Verlusten an Toten und Verwundeten sind es namentlich auch solche an Gefangenen, die sich in absehbarer Zeit erschöpfen müssen.

Brillante Lage im Osten.

Den Russen wird es von jetzt ab auf dem nördlichen Kriegsschauplatz noch schlechter ergehen als bisher schon nachdem alle diejenigen Truppen, die bei der Vergung der gewaltigen Stegesbeute aus der Majurischen Schlacht und den späteren Kämpfen hatten verwendet werden müssen, jetzt für andere Operationen frei geworden sind, da diese Vergung beendet wurde, ohne daß sie die Russen trotz energischer Maßnahmen zu hindern vermochten. Bei den noch immer fortwährenden Kämpfen an der Karawankelstraße erleiden die Russen beständig schwere Verluste, während auch ihre verzweifeltsten Gegenangriffe in unserem Feuer machtlos zusammenbrechen. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, daß sich der Glaube an die Unerlöschlichkeit der deutschen Truppen im russischen Heere und Volke gebildet hat, der so weit verbreitet ist und so niederdrückend auf die Stimmung wirkt, daß ihn die Petersburger Militärkritiker in eingehenden Artikeln zu widerlegen bestrebt sind. Sie erklären, man solle die Deutschen nicht für unerschöpflich halten; sie verstanden nur die Kunst, durch ungemein geschickte Truppenverschiebungen den Eindruck zu erwecken, als bekämen sie immer frische Kräfte. Andere Kritiker meinen, daß die Deutschen vom westlichen Kriegsschauplatz immer neue Verstärkungen erhielten, daß man jedoch gleichwohl die Hoffnung nicht aufgeben dürfe.

In drei Kolonnen auf Warschau. Wiener Berichte aus Petersburg besagen, daß die Deutschen in drei Kolonnen gegen Warschau marschieren, nördlich der Linie Ossowiez-Burza, von Braunsberg und von Plonsk aus. Die Kriegsbereitschaft weisen darauf hin, daß erbitterte Kämpfe bei Wodzanow gleichfalls zeigen, wie sich der deutsche Vormarsch gegen Warschau vollziehe. Ossowiez sei derart besetzt, daß man für die Festung nichts zu fürchten brauche, doch ständen hartnäckige Kämpfe um ihren Besitz bevor.

Die Winterkämpfe in Masuren, die uns so große Kriegsbeute eingebracht hat, hat uns auch eine sehr willkommene Gabe zugeführt, nämlich 2000 aus bestem Eisen- und Stahlguss erbaute Fahrzeuge, deren größter Teil uns jetzt auf den Kriegsschauplätzen hervorragende Dienste leistet. Es sind meistens Trainswagen und Fuhrwerke für Artilleriemunition, die zum größten Teil sehr gut gearbeitet sind. Besonders zahlreich sind zweirädrige Holzkarren mit außergewöhnlich hohen Rädern, die bei den aufgeweichten Wegen in Rußland unentbehrlich sind.

Kampfpause in den Karpathen. In den Karpathen, wo die Kämpfe in der letzten Zeit auf der ganzen Front am heftigsten waren, ist infolge der großen Schneefälle, die stellenweise zwei Meter Höhe erreichten, jedwede Bewegung der Truppen unmöglich geworden. Aber auch dort, wo die Fronten sich nahe liegen, mußte jede Gefechtsfähigkeit aufhören, da durch die heftigen Schneegestöber jeder Ausblick genommen ist. Es ist somit eine Kampfpause eingetreten, zumal es schon der größten Energie bedarf, den Nachschub zu sichern. In dieser Situation dürfte, wie der Kriegsbereitschaft des „D. L.“ meldet, auch in den nächsten Tagen keine Änderung eintreten, da ein starkes, alle Operationen behinderndes Tauwetter zu erwarten ist.

Die Dardanellen.

Obwohl England 33 und Frankreich 21 Schlachtschiffe mit 212 bzw. 106 Geschützen schwerer Kalibers vor den Dardanellen vereinigt haben und die Beschlezung mit kurzen Unterbrechungen fortgesetzt wird, ist dennoch nicht einmal eins der äußeren Forts gefallen, geschweige innerhalb der Wasserstraße ein Erfolg erzielt worden. Die türkischen Batterien sind völlig unversehrt geblieben, auch Verluste an Mannschaften waren nicht zu beklagen. Offenbar ist den englischen Schiffen auch bei den wiederholten Angriffen nicht gelungen, die Stellung der türkischen Batterien festzustellen. Ihre Granaten schlugen lediglich die ihren Beschäftigungen nachgehende Zivilbevölkerung in Schrecken, verletzten aber niemanden. Die Stimmung in Konstantinopel ist nach wie vor zuversichtlich. Es wird immer klarer, daß die Engländer sein großes Risiko eingehen und aus dem Unternehmen möglichst ungeschwächt hervorgehen wollen.

In England gehen die Meinungen über das voraussichtliche Ergebnis der Dardanellen weit auseinander. Während einige Blätter triumphierend schreiben, es werde nicht mehr lange dauern, daß die Geschütze der verbündeten Flotte die Hauptstadt des türkischen Reiches beherrschen und Europa

vor einem in der Weltgeschichte denkwürdigen Ereignis stehen werde, warnen andere vor verfrühter Genugtuung und sagen, daß die Dardanellen nicht im Sturm laufe zu nehmen seien, sondern Meile nach Meile erobert werden müßten.

Man gewöhnt sich an alles. Unsere Feldgrauen wissen bereits, wie sie die französischen Granaten der schweren Batterien zu empfangen haben. Ein braver Kanonier, der in seinem Unterstand unmittelbar an der Front im Westen steht, weiß es hübsch auszumalen. Von meinem Platz sehe ich, so schreibt er laut Leipz. N. N., wie drüben die französischen Batterien aufblitzen. Das ist für uns. Ich zähle 1, 2, 3 bis 12. Bei 12, ungefähr in einer Entfernung von 6-7000 Metern, gehts sssss, bei 13 kracht, furchtbar, stahlhart, unerträglich nahe vor uns. Drei Granaten. Danke schön! Wieder blitz es — 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10 — bis dahin hoch aufgedrückt, bei 11 gegen die Schulterwehr gedrückt, etwas Kniebeuge, bei 12 sssss, bei 13 kracht, bei 14 wieder oben, bei 15: hei lewet noch! Ich befähle meine Knochen, alles im Bote. Hat's jemanden erwischt? Nein. Bravo! Achtung, da kommts wieder, — 12, 13, Schrapnell. Das klappt alles wie in der Rechenstunde, wir zählen immer laut mit. Man darf sich nur nicht verzählen, sondern sofort nach dem Ausblitzen da drüben anfangen, sonst ist die Granate schon bei 10 da und dann ist der Kopf weg.

Griechenlands Entscheidung.

Mit Blüten, Versprechungen, Drohungen hatten die Mächte des Dreiverbandes wie in Rom so auch in Athen gearbeitet, um Griechenland zu militärischer Unterstützung im Kriege gegen Deutschland und Österreich-Ungarn zu bewegen. König Konstantin und sein gewandter Ministerpräsident Venizelos, der letztere erhielt wegen seines gesunden realpolitischen Sinnes den Beinamen der „griechische Bismarck“, hatten gegenüber widerstrebenden Wünschen und Forderungen keinen leichten Stand: man darf ihnen jedoch das Zeugnis nicht verjagen, daß sie sich überstürzter Entscheidung enthalten und alle in Betracht kommenden Fragen von ihrem Standpunkt aus aufs gewissenhafteste in mehreren Kronratsitzungen besprochen, denen außer dem Könige und den aktiven Ministern auch die früheren Ministerpräsidenten und die leitenden Militärs beizwohnten. Mehr als gewissenlos war es dagegen von den Regierungen der Dreiverbandsstaaten, Griechenland für die laienfräufige Unterstützung des Planes, die Dardanellen zu erobern und diese Wasserstraße sowie die türkische Hauptstadt Rußland anzubieten, ganz bestimmte Gebietszusicherungen zu machen. Die Mächte des Dreiverbandes sind schwerlich so verblendet, daß sie selbst an einen Sieg ihrer Waffen glauben; sie konnten also erst recht Griechenland keine Gewähr für ihren endgültigen Erfolg bieten. Sie machten die Versprechungen vielmehr nur in der Hoffnung, mit Griechenlands und eventuell auch Italiens Hilfe den schließlichen Sieg davonzutragen.

Es hieße Eulen nach Athen tragen, wollte man jetzt noch über die Kurzsichtigkeit reden, die Griechenland befunden würde, falls es sich den Dreiverbandsmächten anschloße. Selbst wenn der Dreiverband aus dem großen Kriege siegreich hervorgehen könnte, was bekanntlich nicht mehr möglich ist, so würde Griechenland an seiner Nachstellung gewaltig verlieren, wenn sich außer England und Frankreich auch noch Rußland als ein Nachbator zur Einengung des griechischen Seeinflusses im Mittelmeer einstellte. In Athen muß man ferner auch erkennen, daß England ein ebenso begreifliches wie eigensüchtiges Interesse daran hat, sich in Griechenland ein Gegengewicht gegen Italien im östlichen Mittelmeer zu schaffen und ebenso, Griechenland und die andern Balkanstaaten gegen einander auszuspielen. Griechenland wie Italien sollen schwach bleiben, um willige Werkzeuge in der Hand Englands zu sein. Die Dreiverbandsversprechungen, Griechenland solle weitere ägäische Inseln und Teile Kleinasien erhalten, sind völlig wertlos Zukunftswort. Nicht zu verkennen ist, daß in Griechenland ebenso wie in Italien eine starke Strömung zugunsten der Dreiverbandsstaaten vorhanden ist, und daß das Versprechen auf kleinasiatischen Besitz die Panhellenisten berauscht. Studenten der Athener Universität veranstalteten öffentliche Sympathie Kundgebungen für die Dreiverbandsstaaten und brachten vor den Gesandtschaften der Verbündeten Hochrufe aus.

Ueber Griechenlands Beschlässe konnte die „Frankf. Ztg.“ nach Informationen Mailänder Blätter berichten, daß Griechenland an der Aktion vor den Dardanellen durch Entsendung von Truppen nicht teilnehmen, die Dreiverbandsmächte jedoch durch die Erlaubnis begünstigen würde, daß ihre Flotte die Häfen Griechenlands als Basis benutzte. Das griechische Meer soll in der Heimat

bleiben und einen Druck auf Bulgarien ausüben, das Griechenland letztes Wort, dann haben wir Feind mehr.

Griechenlands Wehrmacht ist nicht besonders bedeutend. Die Kriegsmarine des Landheeres beträgt 125000 Mann, wozu noch 80000 Mann Landwehr kommen. Die 25 Kriegsschiffe mit im ganzen 250 Geschützen 4000 Mann Besatzung sind durchweg kleineren Typs. Vor der Befehlsgabe der endgültigen Athener Entscheidung teilte die „Voss. Ztg.“ aus Wien mit, daß man dort den Beschluß militärischer Maßnahmen erwartete, die eine bewaffnete Neutralität ergeben würden; ein solches Abweichen Griechenlands von der Neutralität würde Wien nicht für wahrscheinlich gehalten.

Vom See-Krieg.

England droht. Die Spannung zwischen England und Amerika hält an. Mit einer Unerschämtheit, die gleichen beantwortet die englischen Zeitungen die von der amerikanischen Handelswelt. Sie verlangen mit verheißener Schadenfreude von der Regierung, die Blockade Deutschlands zu erklären ohne Rücksicht darauf, der neutrale Handel dadurch größeren Schaden erleide. Wir können tun, was wir wollen! versichern sie hoch und das amerikanische Volk möge es sich überlegen, mit anzubinden. Die schwächliche Politik Wilsons, die es ließ, daß sich die englische Unerschämtheit soweit entwidet wird in Amerika jetzt allgemein verurteilt, und die Legislaturen von Iowa und Wisconsin haben mit Mehrheit die Anträge abgelehnt, die auswärtige Politik Wilsons zu billigen.

Englische Gewalttätigkeit gegen die Neutralen. Ausbringung des holländischen Dampfers „Sommer“. In Graveend durch ein englisches Kriegsschiff, der ange mit Drehbänken und Fahrradlaternen für Deutschland ladete sein soll, erregt in holländischen Schiffahrtkreisen größte Empörung, zumal die Reederei ausdrücklich behauptet, daß die Waren für Holland bestimmt waren. Schlimmer sind die Übergriffe Englands gegen Schweden, die mit einer Neutralitätsverletzung ohnegleichen Höhepunkt erreicht haben. Auf einen schwedischen Dampfer kletterten in der Nähe von Dover englische Soldaten mit der Behauptung, Weisung zu haben, daß als Geleitmannschaft eine beträchtliche Strecke lang diesem neutralen schwedischen Schiff zwecks Besatzung etwa sich zeigender deutscher Unterseeboote mitzuführen. Alle Proteste der schwedischen Schiffsmannschaft blieben erfolglos. Diese Nachricht, die in Schweden den Engländern die letzten Sympathien geraubt hat, gewinnt noch mehr Bedeutung durch einen Vorfall, der sich in Englandgetragen hat. Der schwedische Seemannspastor Runge in West-Hartlepool wurde von englischen Soldaten, die den Versaum seiner Kirche eingedrungen waren, dem Bajonett bedroht und beschuldigt, für deutsche Spionage getrieben zu haben. Man legte ihm zur Last, habe bei der deutschen Beschießung dem vor West-Hartlepool erschienenen deutschen Geschwader von den Fenstern seiner Kirche aus Signale gegeben. Nach dem Übergriff des englischen Militärs suchte der schwedische Pastor bei dem Konsulat seiner Heimat Zuflucht suchen.

Die Ereignisse in den Kriegsgewässern. Die letzten Augenblicke unserer Schiffe dem Feinde zu zeigen. Der Dampfer „Cornish Coast“, mit einer Besatzung von Rochester nach Liverpool unterwegs, fiel der Weg mit dem erbeuteten deutschen Dampfer „Deutscher Boermann“ zusammen und ist gesunken. Der Kapitän fünf Mann sind ertrunken. Auch das englische Kriegsschiff „Egmont“, das in beschädigtem Zustande in die Stone eingeschleppt worden ist, scheint von einem deutschen Unterseeboot getroffen worden zu sein. Es hatte 10 Tonnen Wasser verdrängt, eine Geschwindigkeit von Seemeilen und eine Besatzung von 750 Mann. Das englische Tankboot „Tiflis“, das nach Alicante fuhr, ist nach englischen Berichten ebenfalls auf unerklärliche Weise verblüdet. Die „Tiflis“ ist ein größerer Dampfer mit 2733 Tonnen Inhalt und hatte eine Ladung Petroleum Bord. Die Besatzung ist zum größten Teil verloren. Auch unsere Flieger greifen jetzt in den Seefried. Ein Ölkraftdampfer, der im Humber eintraf, berichtet, zwischen Yarmouth und Spurnhead von einem deutschen Flugzeug angegriffen worden, das aus geringer Höhe drei Bomben abwarf. Dem Schiff sei es durch einen Manöver gelungen, dem Angriff zu entgehen. Auch das Glasgower Dampfer „Dambair“, mit einer Ladung von Kalkutta unterwegs, wurde auf der Höhe der von Essex von einem feindlichen Flugzeug angegriffen, drei Bomben abwarf.

Ein zerstörtes Leben.

Nach dem Italienischen von M. Walter.

(Schluß des vorigen.)

„Du kennst die Allee“, fuhr Fabio fort, „mein Lieblingsplätzchen, wo die Nachzügler so herrlich singen. Dort sah ich dich — mit ihr in der letzten Nacht, da ich dem Tode entronnen; sie lag in deinen Armen. — Du lästest sie, — Du sprachst zärtlich zu ihr, — Du spieltest mit ihren goldenen Locken.“

Eine tiefe Seelenpein malte sich in Ferraris mehr und mehr erblassenden Zügen. „Sage mir,“ — stieß er mühsam hervor, — „weißt sie — es?“

„Noch nicht!“, entgegnete Fabio in schneidendem Tone. „Aber bald wird sie es erfahren, — an unserem Hochzeitstag!“

Ein Blick tödlicher Angst brach aus Guidos Augen. „O, Gott!“ stöhnte er schmerzhaft. „Wie furchtbar, wie entsetzlich! Schöne meiner — schöne —“

Ein Blutstrom schnitt ihm das Wort ab; sein Atem wurde schwächer, langsam breiteten sich die Schatten des nahenden Todes über seine Züge.

„Das übrige weißt Du, Guido!“ schloß der Graf, die Hand des Sterbenden erfassend, „und Du wirst nun meine Rache verzehren! Aber jetzt ist alles zu Ende, — alles! Sie hat uns beide betrogen! Möge Gott Dir verzeihen, wie ich es tue!“ Bei diesen Worten umflog ein schwaches Lächeln Guidos Lippen, aus seinen brechenden Augen leuchtete noch einmal jener freimütige Blick, der in den Tagen ihrer Freundschaft Fabios Herz gefesselt hatte.

„Alles zu Ende!“ flüsterte er kaum hörbar. „Alles! Gott — Fabio — vergib!“

Er begann zu röcheln, ein Zucken lief durch seinen Körper, ein letzter, tiefer Seufzer — Guido Ferraris war tot. Tief erschüttert blickte Fabio auf die Gestalt des Verstorbenen, der ihm einst so teuer gewesen, er drückte einen Kuß auf die

bleiche Stirn, löste die erkaltende Hand aus der seinen und schloß die weit geöffneten, starren Augen des Toten. Den Diamantring an Guidos Finger bemerkend, streifte er diesen vorsichtig ab und steckte ihn zu sich, um ihn Nina zurückzugeben. Dann erhob er sich, mit ernster Miene die sich wieder nähernden Herren begrüßend.

„Ist es zu Ende?“ fragte der Marquis halblaut. Fabio nickte stumm, während der Arzt sich über den Toten beugte.

Der Marquis berührte leicht den Arm des Grafen. „Sie sollten jetzt zur Stadt zurück, Freund“, sagte er leise. „Sie sehen angegriffen aus und bedürfen ein Glas Wein zur Stärkung. Wenn ich Ihnen einen Rat erteilen dürfte, so verlassen Sie Neapel für einige Wochen, bis die Geschichte vergriffen ist. Wollen Sie es mir überlassen, das weitere in der traurigen Angelegenheit zu ordnen?“

Fabio nahm dies Anerbieten dankend an, verabschiedete sich von seinen Begleitern und schritt dem ihn erwartenden Wagen zu. Auf halbem Wege wandte er sich noch einmal um, einen letzten Blick auf die leblose Gestalt seines ihm einst so teuren Jugendfreundes werfend. Friedlich, ein Lächeln auf den Lippen, lag Guido Ferraris auf dem grünen Wiesengründe und der erste Strahl der aufgehenden Sonne küßte sein schönes bleiches Gesicht.

18. Kapitel.

Im Kloster.

Fabio fuhr nicht in sein Hotel zurück, sondern stieg in der Nähe der Villa Romani aus und besah Vincenzo, ihm seinen eigenen Wagen entgegenzuschicken, aber niemandem etwas von dem Geschehenen mitzuteilen. Der Diener entledigte sich seines Auftrages und schon nach einer halben Stunde befand sich der Graf auf dem Wege zum Kloster dell' Annunziata. Er wollte seine Braut besuchen und ihn selbst die Nachricht von Guidos Tode bringen.

Nach zweistündiger Fahrt erreichte er das Kloster, ein altes, stillstehendes Gebäude, das ganz mit Efeu bewachsen etwas

abseits von der Straße, dicht bei Castellamare lag. Als er Einlaß begehrte, öffnete ihm die Pfortnerin; er nannte sie den Zwerd seines Kommens und nachdem die Nonne bei der Empfangsfrage, führte sie ihn in ein freundlich ausgestattetes Empfangszimmer. Nach wenigen Augenblicken erschien eine andere Nonne, eine hohe, schlanke Gestalt mit klugem Gesicht und ernsten, seltsam fesselnden Augen. Fabio verneigte sich tief vor ihr.

„Sie wünschen die Gräfin Romani zu sehen?“ fragte sie mit der Nonnenfrauen eigenen Monotonie der Stimme.

„Ja, wenn es nicht gegen die Ordnung verstößt“, erwiderte der Graf höflich. „Ich bin der Verlobte der Dame.“

„Gräfin Nina ist freimüßig hier; sie kann empfangen, wenn sie will. Wollen Sie mit in die Bibliothek hinüber?“

Sie werden dort vollkommen ungestört sein.“

Er verbeugte sich zustimmend und sie führte ihn durch einen langen Gang in ein schmales, mit Büchern gefülltes Zimmer. Mit leichtem Gruß verließ sie ihn und gleich darauf schloß sich geräuschlos die Tür: Nina, sein Weib, stand auf der Schwelle.

Weiter lächelnd, mit der ihr eigenen Grazie trat sie zu ihm. „Wie freundlich von Dir, mich zu besuchen!“ rief sie ihm beide Hände entgegenstreckend, „und noch dazu an Weihnachtstag!“ Sie hielt plötzlich inne, die ernste, fast unheimliche Haltung ihres Verlobten bemerkend. „Was hast Du, Fabio?“ fragte sie unruhig. „Ist etwas geschehen?“

„Sehe dich!“ gab er zurück. „Ich bringe eine schmerzliche Nachricht.“

Sie sank in einen Sessel und schaute zitternd, mit erschreckten Augen zu ihm auf. Er erriet auf den ersten Blick was in ihr vorging, — sie fürchtete, er habe ihr falsches

gesprochen, ehe ich hierher kam. Er lenkt Dir dies.“

Kokal-Nachrichten.

Weilburg, den 9. März 1915.

+ Bismarck 100. Geburtstag.

Die nationalliberale Partei des Reiches hat beschloffen, den Tag, an dem vor hundert Jahren Otto v. Bismarck dem deutschen Volke geschenkt wurde, so zu begehen, wie es dem furchtbaren Ernste des Krieges und der Stimmung der Karwoche, in die der 1. April fällt, entspricht; die früheren Erwartung, daß die jubelnde, große, allgemeine Bismarck-Jahrhundertfeier des dankbaren deutschen Volkes nach siegreich beendeten Kriege stattfinden werde.

In Ausführung dieses Beschlusses wird auch der nationalliberale Verein des Oberlahnkreises am Abend des 8. März zu Ehren Bismarcks eine ernste Feier veranstalten mit Männergesang und Gedenkrede. Die Feier wird von portepolitischen Geprägen tragen, wie das in der Zeit des Bürgerkriegs und im Hinblick zu der alles Paragierende überragenden Persönlichkeit Otto v. Bismarcks selbstverständlich ist.

Es wird daher der Besuch der Festversammlung nicht nur allen Bewohnern unseres Kreises freistehen, und eine allgemeine Teilnahme erwünscht sein, sondern es werden die Vorstände aller anderen politischen Organisationen ausdrücklich dazu eingeladen werden.

Auszeichnung. Herr Major Hölzgen im Inf.-Regt. Nr. 124 wurde das Ritterkreuz 1. Klasse des Friedrichs-Ordens mit Schwertern verliehen.

Der Ehren-Vorsitzende des Kreis-Krieger-Verbandes Oberlahn Herr Oberst a. D. v. Winterberger begeht heute seinen 82. Geburtstag.

In Nummer 229 vom 1. Oktober 1914 brachten wir einen von unserm Berliner Bureau übernommenen Artikel betitelt: „Frankfurter Kämpfe um Antwerpen“, nach welchen in Loen Sanitätsstruppen vom Kirchturn aus beschossen sein sollten etc. Hierzu teilt das Kgl. Kriegsministerium der „Vogel-Information“ folgendes mit: „Berlin, den 13. Februar 1915. Die angestellten Ermittlungen haben ergeben: Ein Dorf Loen bei Antwerpen ist nicht bekannt. Im Auftrage: gez. Bauer. Wagner.“

Familienunterstützungen. Obwohl schon wiederholt darauf hingewiesen worden ist, daß Anträge auf Gewährung von Familienunterstützungen durch Vermittlung der Ortsbehörden nur beim Kreis-Ausschuß anzubringen sind, welcher endgültig darüber zu befinden hat, werden fortgesetzt noch Anträge an anderen Stellen insbesondere an das Generalkommando usw. gerichtet, in der Meinung, daß diesen Stellen eine Prüfung oder weitere Entscheidung über diese Anträge zustehe. Hierdurch tritt nur eine Verzögerung der Bewilligung, bei deren Behandlung Beschleunigung geboten ist, ein.

Lebensmittelvergeudung durch Hunde. Von berufener Seite ist darauf hingewiesen worden, wie ernst die Ernährungsfrage für das deutsche Volk heute ist, daß wir eigentlich in den ersten sechs bis sieben Kriegsmonaten größtenteils unverzüglich sorglos dahingelegt haben, und daß wir jetzt alle Ursache, ja die heilige Pflicht haben, mit den vorhandenen Nahrungsmittelvorräten sparsam umzugehen. Bei diesem Stand der Dinge ist es verwunderlich, wie nachsichtig man gegen die sehr beträchtliche Lebensmittelverschwendung ist, die durch die Hunde verursacht wird. So schreibt ein Leser in den „Neuesten Nachrichten“: „Nur birgt nach wie vor zahllose, meist große Hunde, die fast samt und sonders weder notwendig, noch nützlich sind, sondern lediglich aus Liebhaberei gehalten werden. Daß diese Tiere eine Unmenge Nahrungsmittel verbrauchen, die sonst als menschliche Nahrung oder als Futter für nützliche Tiere dienen könnten, läßt sich leicht nachweisen, denn man glaube nur nicht, daß Hunde immer von Küchenabfällen, ja ja überdies jetzt keineswegs wertlos sind, allein unterhalten werden. Ich hatte kürzlich Gelegenheit, zu beobachten, wie die glückliche Besitzerin eines großen Bernhardsers diesem in einem Fleischerladen eine Mahlzeit vorsetzen ließ, an der sich bequem eine mehrköpfige Familie hätte sättigen können. Und zu Hause treffen viele vermehrte Tiere sicher nicht weniger. Diese Verschwendung ist heute nicht zu verantworten, und es ist auch hier die höchste Zeit, daß eingeschritten wird.“

Damit überreichte er ihr den Diamantring, den er von der Hand des Toten gestreift hatte. Alle Farbe wich aus ihrem Gesicht, als sie das funkelnde Kleinod erblickte. „Was ist das damit?“ — stammelte sie verwirrt. „Ich gab den Ring an Guido, zum Andenken an seinen Freund, meinen armen Gatten. Warum schickst du ihn mir zurück?“

Rebio antwortete nicht; er ließ sie in der Ungewißheit und weidete sich an der sichtbaren Angst, die sie empfand. „Warum bist du so ernst und schweigst?“ fragte sie schwermütig, als er beharrlich schwieg. „Liebst du mich nicht mehr? Wenn du mir etwas Schlimmes zu sagen hast, so sagst du es in freundlicherer Weise. Ich dachte, du würdest mir alles erleichtern.“

„Das ist auch mein eifriges Bestreben!“ unterbrach er sie. „Nach Deinen Äußerungen schloß ich, daß Dein Adoptivbruder Guido Ferrari Dir lästig geworden sei. Ich versprach Dir, ihn zum Schweigen zu bringen, erinnere dich! Du hast mich, ich habe mein Wort gehalten. Er ist verschwunden — für immer!“

Sie fuhr heftig auf. „Für immer?“ rief sie. „Wie meinst du das?“

„Ich meine damit, daß er tot ist.“

Sie stieß einen leisen Schrei der Verwunderung aus. „Tot?“ murmelte sie. „Es ist nicht möglich! Und du hast ihn getötet?“

„Ja!“ lautete die ernste Antwort. „Aber in offenem Kampf, vor Zeugen. Gestern Abend beleidigte er mich schwer, heute früh schlugen wir uns. Ich verzicht ihm, bevor er mich tötete.“

„Weshalb hat er dich beleidigt?“ fragte sie leise.

„Er erzählte mir kurz den Vorgang. Ihr Gesicht brühte dabei eine innere Unruhe aus. Fürchtete sie, der Tote habe Verlobten etwas gesagt, was ihr schaden konnte?“

„Erwähnte er meinen Namen?“ forschte sie zögernd.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Berlin, 8. März. Die „S. Z.“ am Mittag meldet aus Hamburg: Das Hamburger Fremdenblatt meldet aus Rotterdam: Der heute von Leith in Rotterdam angelommene Dampfer „Rotterdam“ meldet, daß am 6. März ein am Vordersteven sehr beschädigtes Kriegsschiff — der Name war nicht festzustellen — von zwei Schleppern in den Firth of Forth geschleppt worden sei.

Hamburg, 8. März. Der von La Plata in Rotterdam angelommene englische Dampfer „Präsident Bunge“ hat seine Ueberfahrt unter holländischer Flagge und unter dem Namen „Maasland“ gemacht.

Lezte Nachrichten.

Berlin, 9. März. In einer Konferenz, die zwischen dem stellvertretenden Ministerpräsidenten Dr. Delbrück und den Fraktionsvorständen des Abgeordnetenhauses stattfand, hat die Regierung dem Wunsch des Hauses entsprochen und in eine Vertagung bis zum 26. Mai 1915 gewilligt.

Berlin, 9. März. (ctr. Bln.) Dem „Berl. Tageblatt“ wird aus Rom gemeldet: Bei einem Bankett, das in Gaeta in Anwesenheit des Ministerpräsidenten Salandra stattfand, rief der Brigadegeneral Morra in einem Trinkspruch aus: Das Meer ist bereit zu marschieren im Namen des Königs und des Vaterlandes. Salandra erteilte auf den General zu, umarmte und küßte ihn und sagte: Ich sage Euch mit gepreßtem Herzen, wir werden alle unsere Pflicht tun, wie General Morra gemahnt hat, mit Hilfe Gottes unter dem Befehl des Königs und für den Ruhm des Vaterlandes. Bei der Abreise Salandra's erscholl aus der Volksmenge ein vereinzelter Ruf: Es lebe die Neutralität! Nicht doch, erwiderte Salandra, ruft vielmehr mit mir: Es lebe Italien! Stürmischer Beifall der Menge folgte dieser Aufforderung.

Berlin, 9. März. (ctr. Bln.) Das „Berl. Tagbl.“ meldet aus Genf: Der englische Dampfer „Surrey“ mit rund 4000 Tonnen Gehalt, der eine Ladung Gefrierfleisch von Liverpool nach Dänischen transportierte, ist gesunken. Nach der einen Meldung soll er auf eine Mine aufgefahren sein, nach einer anderen Meldung wurde er durch ein deutsches U-Boot versenkt.

2200 russische Gefangene.

Wien, 9. März. (W. T. Z. B. N.) Anlässlich wird verlautbart: Durch die noch andauernden Kämpfe in Russisch-Polen wurden vielfach Erfolge erzielt. Der Gegner wurde aus mehreren vorgeschobenen Stützpunkten und Schützengruppen unter starken Verlusten geworfen.

Gleichen Erfolgs hatte ein kurzer Vorstoß unserer Truppen an der Front in Westgalizien, wo im Raume bei Gortice eine der feindlichen Schützengruppen durchbrochen und eine Ortschaft nach blutigem Kampfe erobert wurde. Mehrere Offiziere und über 500 Mann des Gegners sind gefangen.

In den Karpaten wird hartnäckig gekämpft. Im Raume bei Lupkow legten die Russen gestern nachmittags einen Angriff mit starken Kräften an. Unter Einsetzen neuer Verstärkungen wurden die gestützten Reihen des Gegners stets erneuert und mit allen Mitteln vorgetrieben und der Angriff trotz schwerer Verluste dreimal bis nahe an unsere Stellungen vorgetragen. Jedesmal scheiterte der letzte Ansturm der Russen unter vernichtenden Verlusten an unseren Hindernisslinien. Hunderte von Toten liegen vor den Stellungen.

In einem anderen Abschnitt der Kampffront gingen einige Truppen nach abgeschlagenen russischen Vorstößen überraschend zum Angriff über, eroberten eine bisher vom Gegner stark besetzte Kuppe und machten neuerdings 10 Offiziere und 700 Mann zu Gefangenen. Auch auf einer benachbarten Höhe wurden 1000 Russen gefangen.

In Südgalizien hatte sich starke feindliche Kavallerie, die gegen einen Flügel unserer Stellungen isoliert vorging, eine empfindliche Schlappe.

Zürich, 9. März. (D. Z. B.) Aus Rom wird gemeldet, daß dort Verhandlungen zur Bildung eines neuen Balkanbundes im Gange sind. Die italienische Regierung sei an diesen Bestrebungen aber nicht beteiligt. Bisher konnte ein Abkommen nicht getroffen werden. Die römische „Correspondencia“ schreibt, Sonnino habe einen Vorschlag von Giolitti, Vetto und Carcano abgelehnt, die verlangten, Italien solle die Initiative zu einem neuen Balkanbund ergreifen. Italien müsse sich volle Handlungsfreiheit sichern.

Zum 9. März. Das war ein Märztag in Schnee und Eis. — Da schied der Kaiser silberweiß; — Wer diesen Tag hat damals erlebt, — Erinnerung stilles Gedenken weht. — Und Segen lag über dem Deutschen Reich, — Es wuchs, kein anderes kam ihm gleich. — Das lodte den Hof, das schürte den Reib, — Das brach die Jahrzehnte der Friedenszeit. — Und wieder ist's März, und Deutschlands Heer — Im Felde steht heute voll Ruhm und Ehr. — Die Jahre vergingen, es blieb sein Stern — Dem Deutschen treu, wie beim alten Herrn! Georg Paulsen.

Der deutsche Reichstag tritt nach den beiden Kriegssitzungen vom 4. August und 2. Dezember vorigen Jahres am Mittwoch nachmittags 2 Uhr zu einer Session zusammen, die auch nur kurz sein und sich im wesentlichen auf die streng sachliche Erledigung des Etats beschränken wird. Auf Fragen, über die parteipolitische Meinungsverschiedenheiten herrschen, wird die Debatte im Reichstag so wenig eingehen, wie es preußischen Abgeordnetenhaus geschieht und in den übrigen einzelstaatlichen Landtagen geschehen ist oder wird. Die Etatsberatung wird vielmehr nur den Rahmen abgeben, innerhalb dessen die Kriegsnotwendigkeiten zur Erörterung gelangen werden. Am ersten Sitzungstage wird der neue Reichschatzsekretär, der sich inzwischen auch den Königen von Bayern und Sachsen vorgestellt hat, den Etat einbringen, der darauf ohne weitere Debatte an die Budgetkommission verwiesen werden wird. Die Kommission, die gleich der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses die Detailarbeit zu leisten hat, wird um einige Mitglieder verstärkt werden, so daß alle, auch die kleinsten Fraktionen, in ihr vertreten sind. Bis zum 20. März etwa wird die Kommission ihre Beratungen beendigt haben, in der darauf folgenden Woche bis zum Sonntag Palmsonntag soll die zweite und dritte Lesung des Etats im Plenum stattfinden und darauf das Haus bis zum Herbst vertagt werden.

Zu den Reichstagsverhandlungen wird das Erscheinen des Reichsfazlers von Bethmann-Hollweg erwartet. Ob

(ctr. Bln.) In Londoner Börsenkreisen erregte, einer Mitteilung „Der Vaterlands“ zufolge, eine Zukunfts-Korrespondenz der in London erscheinenden „Independenten Belge“ großes Aufsehen, weil darin zum ersten Male offen zugegeben wird, daß Rumänien auf den Anschluß an den Dreierbund verzichte. Die Korrespondenz teilt mit, es gelte jetzt als sicher, daß die Haltung König Ferdinands mit der seines Oheims, des verstorbenen Königs Karol, übereinstimme. Der Anschluß der deutschen und österreichischen Diplomatie an die rumänische Regierung habe sich in den letzten Wochen zusehends enger gestaltet. Der österreichische und der deutsche Gesandte besprächen sich fortgesetzt mit dem König und hätten ihn auch zur Jagd begleitet. Die Militärattaches beider Länder verkehrten fortgesetzt im Kriegsministerium.

Amtlicher Teil.

Zur Aufklärung

des Brotkonsumierenden Publikums und der Bäckermeister von Weilburg.

Die Angabe der Bäckermeister im Tagblatt vom 6. März, der Kreisausschuß habe den Preis, zu dem „die hiesigen Mäher das Mehl liefern konnten und wollten“, um 5 Mark erhöht, beruht auf Mißverständnis und Irrtum. Der Kreisausschuß hat den Preis für den Doppelzentner Roggenmehl auf 40 Mark festgesetzt. Wenn wirklich Mäher gesagt haben sollten, daß sie zu 35 Mark liefern könnten und wollten, warum haben sie das denn bisher nicht getan? Sie haben doch bisher 39—42 Mark verlangt und erhalten.

Die Mäher hätten auch künftig nicht zu 35 Mark geliefert und konnten dies natürlich auch gar nicht, nachdem der Staat das Brotgetreide beschlagnahmt und die Verwertung selbst in die Hand genommen hat.

Der Kreisausschuß hat den Mehlpreis etwas über Erhebungslosten festgesetzt, nicht um dem Publikum eine Brotsteuer aufzuerlegen, sondern um die Kosten zu decken, die ihm entstehen durch Transport, Lagerung und Versicherung des Getreides, durch Kommissionäre, Arbeiter, Anschaffung von Säcken, Gebühren an die Kriegsgetreidegesellschaft und Bezirksverteilung, Kapitalaufnahmen usw. Ergibt sich ein Ueberschuß, so wird er mit Recht wieder der Allgemeinheit zu gut gebracht werden, die ihn aufgebracht hat.

Weilburg, 8. März 1915.

Der Kreisausschuß des Oberlahnkreises.

J. Nr. II. 313. Weilburg, den 6. März 1915. **Vorträge über die Ragnahmen im Landwirtschaftsbetriebe**

finden statt durch Kreislandwirtschaftsinspektor Wobig und Landwirtschaftslehrer Bindei:

- | | |
|--|--|
| 10. März nachmittags 1 Uhr in Blesfenbach, | |
| 11. „ „ 2 „ „ Selters, | |
| 11. „ abends 7 1/2 „ „ Hasselbach, | |
| 13. „ „ 7 1/2 „ „ Laubeschbach, | |
| 13. „ „ 7 1/2 „ „ Münster, | |
| 14. „ nachmittags 3 „ „ Wolfenhausen, | |
| 14. „ „ 3 „ „ Weyer. | |

Die Herren Bürgermeister der genannten Orte und deren Umgebung werden eruchtet, durch ortsübliche Bekanntmachung zum Besuche der Vorträge einzuladen.

Der Königliche Landrat.

L. r.

J. Nr. 377 St. Weilburg, den 8. März 1915.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betrifft: Vorlage der Abgangslisten von Steuerpflichtigen, die infolge Mobilmachung in das Heer eingezogen sind.

Diejenigen Herren Bürgermeister, die mit der Erledigung meiner Verfügung vom 17. v. Mts. J. Nr. 377 St. (Kreisblatt Nr. 41) noch im Rückstande sind, werden um Erledigung binnen 3 Tagen eruchtet.

Der Vorsitzende

der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission.

L. r.

der leitende Staatsmann, wie in den beiden vorausgegangenen Sitzungen, Ausführungen über die allgemeine Lage machen wird, ist noch nicht bekannt. Dagegen verhandelt der Kanzler vor dem Beginn der Plenarsitzungen mit den Führern sämtlicher Fraktionen und stellt mit ihnen einheitliche Grundsätze für den Verlauf der Tagung auf. Das Mandat der früheren Reichstagsabgeordneten Welterle und Weill, die sich in französische Dienste begaben, wird vom Reichstag für erloschen erklärt werden.

Ein Eingeständnis der wirtschaftlichen Schwäche Frankreichs ist in dem Wunsch der Pariser Handelskammer enthalten, das französische Parlament möge das Handelsverbot mit Deutschen und Österreichern, die in den mit Frankreich verbündeten oder in neutralen Ländern außerhalb Europas ihren Wohnsitz haben, aufheben. Das Verlangen wird mit der Notwendigkeit begründet, den französischen Handel auf den ausländischen Märkten zu sichern und die Wiederaufnahme von Handel und Industrie zu fördern. Es muß schlimm um Handel und Industrie Frankreichs stehen, wenn die Pariser Handelskammer sich veranlaßt fühlt, für die Wiederaufnahme der Beziehungen zu Deutschen einzutreten, da alles, was mit Deutschland zusammenhängt, wie das rote Tuch auf die Franzosen wirkt. Konnte sich doch neulich ein Pariser, der in der Straßenbahn eine deutsche Zeitung las, nur dadurch vor der Lynchjustiz der Mitfahrenden retten, daß er erklärte, alle Meldungen des Blattes seien Lügen, noch dazu solche erhebender Natur, und daß er schnell eine Ausgabe der Londoner „Times“ hervorgeholt und seinen Angreifern mit dem Worten entgegenhielt, hierin wird die reine Wahrheit veröffentlicht.

(Fortsetzung folgt.)



Nachruf.

„Stumm schläft der Sänger.“

Am 18. Februar d. Js. starb den Heldentod fürs Vaterland in den Karpathen unser liebes, im Gesange fleissiges und treues Mitglied der

Ersatzreservist

Friedrich Nickel.

Schlafe wohl geliebter Sangesbruder, Deiner vergessen wir nicht.

Allendorf, den 8. März 1915.

Im Namen des Männergesangsvereins „Einigkeit“.

Schneider, Dirigent.

Danksagung.

Für die vielen Beweise wohlthuender Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben unvergesslichen Gatten, Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffen

Hermann Klapper

sprechen wir allen unseren herzlichsten Dank aus.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau Pauline Klapper.

Hermann Klapper.

Falkenbach, Gräveneck, Frankfurt a. M. und Laubuseschbach, den 8. März 1915.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkassette (Rheinstraße 42) und den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen. Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihe werden 5 1/2 % und, falls Landesbankschuldverschreibungen verpfändet werden, 5 % verrechnet. Sollen Guthaben aus Sparlappenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einholung einer Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unserer Kasse erfolgt.

Wiesbaden, den 26. Februar 1915.

Direktion der Nass. Landesbank.

Feinste Obstmarmeladen

als Feldpostbrief fix und fertig

in folgenden Sorten:

Aprikosen, Erdbeer, Himbeer u. Johannisbeer, die Feldpostdose 50 Pfg., gemischte Feischobst-Marmelade 40 Pfg.

empfehlen

Georg Hauch.

Kriegs-Stilet

vorzügliche Handwaffe für Soldaten!

Preis Mk. 1.80.

Eisenhandlung Zilliken, Weilburg.

Großer Fischpreis-Abchlag.

Frisch eingetroffen pr. große Schleie, Vollbüding à Stück nur 10 Pfg. Für Donnerstag und Freitag empfehle pr. Koch- und Bratschellfisch, Cabliau sowie große grüne Heringe zu äußerst billigen Preisen.

Hrch. Ufer jr.

— Erstes Fischhaus am Plage. —

Marktstraße 4.

gegr. 1888

La Pflüger

Rotklee-Samen

— garantiert feibestrei —
empfiehlt billigt

Aug. Weller,
Löhberg.

Monatsmädchen

gesucht.

Zu erfragen i. d. Exp.

Alleinige Niederlage

der



bei **Sr. Rinker.**
Weilburg.

Karbid-

Gruben-, Wand-, Steh- und Gänge-Lampen
empfiehlt billigt
Louis Becker.

Feldpostflaschen

für Spirituosen 1/10 bis 1/2 Liter, sowie Sonntagsläser 1/4 u. 1/2 Pfd. in Pappfascien zum Versand fertiggestellt liefert billigt

Kristallglasfabrik Frauenau (Niederbayern).

Verlangen Sie bitte Muster!

Kunstwerkstatt

für Malerei

Otti Jahnz,

— Frankfurterstraße 13. —

Carbid

empfiehlt

Aug. Weller,
Löhberg.



Verlustliste.

(Oberlahn-Kreis.)

Pflüger-Regiment Nr. 40.

Eri. Reg. Karl Späth aus Gersthausen gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 41.

Musketier Wilhelm Weil aus Runkel gefallen.

Zeichnet die zweite Kriegsanleihe

Nußholzverkauf

Aus dem Gemeindevald Distrikt 8b „Breithed“ den im Submissionsweg verkauft:

116 Nadelholzstämme von 33,63

Schriftliche Angebote mit diesbezüglicher Anzahlung können bis zum **Samstag, den 13. d. Mts.**, mittags 11 Uhr bei der Bürgermeisterei abgegeben werden, wo alsdann die Öffnung derselben erfolgt.

Zur öffentlichen Versteigerung kommen an demselben Tage von **mittags 1 Uhr** ab im Distrikt „Gunterwald“ anfangend:

10 Eichenstämme von 3,66 Festmetern

1 Raummeter Schichtnußholz.

Im Distrikt 8b „Breithed“:

64 Nadelholzstangen 1r Klasse.

110 „ 2r „

147 „ 3r „

30 „ 4r „

35 „ 5r „

1 Raummeter Schichtnußholz.

Rirschhofen, den 8. März 1915.

Der Bürgermeister.

Stammholz-Versteigerung.

Freitag, den 12. d. Mts. kommt aus Distrikten 9, 12, 13, 14, 15, 16 und 21 im hiesigen Haus, vormittags 10 Uhr folgendes Holz zur Versteigerung:

1 Eichenstamm von 2,05 Festmetern

3 Eichenstämme „ 1,49 „

2 Buchenstämme „ 2,02 „

3 Fichtenstämme „ 3,61 „

18 Stüd „ 11,51 „

209 Fichtenstämme „ 52,19 „

447 Fichtenstangen 1. Klasse, 437 Fichtenstangen 2. Klasse, 525 Stangen 3. Klasse, 180 Stüd 4. Klasse und 4 Fichtennußholz (2 Meter lang.)

Merenberg, den 5. März 1915.

Kurz, Beigeordneter.

Schützt Eure Krieger!

vor den Unbilden der Witterung durch

„Zufona“ wasserdichte Kriegsweste „Zufona“ Unterhose.

Es gehen mir fortwährend Anerkennungen von Krieger zu, daß sich „Zufona“ vortrefflich bewährt. Zu haben bei

Otto Feldhausen,
Schwanengasse 12.

Drahtgeflechte

vieredig und sechseckig

— in allen Mäßenweiten und Höhen —

Stacheldraht, Garten-Geräte

empfiehlt

Eisenhandlung Zilliken.
Weilburg. — Markt.

Ansichts-Postkarten

empfiehlt

A. Gramer.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorhersage für Mittwoch, den 10. März 1915. Nur zeitweise aufheiternd, doch ohne erhebliche Besserung, nachts ein wenig milder.

Weiter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern

2°

Niedrigste „ heute

-4°

Niederschlagshöhe

1 mm

Zahnpegel

3,92 m

Confirmanden-Artikel

empfiehlt in grosser Auswahl

Carl Schepp, Weilburg.

Bringt Euer Gold zur Reichsbank!

Diese Mahnung wird vielfach nicht verstanden. Die Reichsbank regelt den Geldverkehr und hat zu diesem Zweck das Privilegium, Papiergeld auszugeben. Sie muß aber als **Sicherheit** für dieses Papiergeld ein Drittel in Gold und zwei Drittel in anderen guten Sicherheiten hinterlegen. Je mehr Gold sie also hat, desto besser kann sie den Barverkehr regeln.

Es ist für jeden patriotischen Deutschen eine Ehrenpflicht zu helfen, daß unsere mustergültigen Geldverhältnisse als Grundlage für unser Wirtschaftsleben auch im Kriege ungehindert erhalten bleiben.

Darum muß jeder soviel Gold **hergeben und sammeln** wie er kann. Die Reichsbank tauscht es gegen vollwertiges Papiergeld um, und hat, wo sie nicht vertreten ist,

die Post

mit dem Umtausch beauftragt. Wer bis jetzt noch nicht umgetauscht hat, weil er nicht wußte, um was es sich handelt, sollte nicht zögern, sein Gold sofort **zur Post zu bringen**.

Wer Brotgetreide versüttet, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Holzverabfolgezettel

(bei Abnahme über 5 Buch mit Namensdruck)

vorrätig bei

A. Gramer.